

2019-09-22

25. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Lesungen: Am 8, 4-7 / 1 Tim 2, 1-8

Evangelium: Lk 16, 1-13

Predigt

I

„Heiliger Gott,  
du hast uns das Gebot der Liebe  
zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen  
als die Erfüllung des ganzen Gesetzes.“

So hat es im Tagesgebet geheissen, im Gebet, das  
jeweils nach dem Glorialied folgt.



‘Liebe’ ist aber ein sehr schwammiger, wenn nicht gar schmieriger Begriff.  
Für ein Kind sind Mama und Papa dann lieb, wenn sie tun, was das Kind will.  
In diese Falle tappen auch wir Erwachsenen immer wieder hinein:  
Der oder die andere ist dann lieb, wenn er oder sie tut, was ich will.

Riskant wird es, wenn man das, was als ‘Liebe’ bezeichnet wird, auf die Gesellschaft  
überträgt.

Amos, wir hörten es in der 1. Lesung, findet recht scharfe Worte für den Verstoss gegen das  
Liebesgebot:

An Feiertagen Geschäfte machen und an Massen und Gewichten rumfummeln -  
Ähnliches kennen wir auch.

Die Preise bleiben sich gleich, nur das Gewicht wird verkleinert;  
So ziemlich alles wird zu Geld gemacht. Die Hilflosen werden abhängig gemacht und  
ausgenutzt usw.

Solche sozialen Brennpunkte und Themen des 8. Jh. vC , sind heute noch aktuell.

Wer Ähnliches formuliert, wie der Prophet Amos, gehört gemäss der grössten Partei des  
Landes zu den Linken und Netten, zu denjenigen, die wie Würmer und Ungeziefer den  
saftigen Apfel durchlöchern.

Jedes Mal, wenn ich an einem solchen Plakat vorbeifahre denke ich:  
«Ach, ich armer Wurm!»

Die Kirche soll sich nicht in die Politik einmischen, wird lautstark gefordert.  
Aber die Kirche ist nun mal auch ein Teil der Gesellschaft und damit der Politik.

Darum darf sich das Reden über die Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht einfach in ein paar schönen Floskeln erschöpfen.

Aber eben; wie die Liebe konkret gelebt, auch auf politischer Ebene in die Tat umgesetzt werden kann, darüber gehen die Meinungen weit auseinander.

Die hitzigen Wortgefechte in dieser Wahlkampfzeit machen es hörbar und die Plakate machen es sichtbar.

Solches weckt Emotionen, manchmal Ärger und auch Frust.

Wie damit umgehen?

III

Paulus ermahnt seinen Schüler Timotheus für alle Menschen zu beten.

Das klingt jetzt sehr simpel.

Doch hörten wir in der zweiten Lesung, wir sollen beten auch für «die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört leben können.» (1 Tim 2,2)

Füreinander beten, das klingt lammfromm und naiv.

Füreinander beten, so bin ich jedoch überzeugt, fördert eine andere Haltung als diskutieren und streiten.

«Auch du bist ein Kind Gottes'.» So empfahl mir eine ältere Frau für Menschen zu beten, die in mir Ärger auslösen.

Politische Diskussionen werden schnell einmal emotional, und werden emotional aufgeheizt. Nicht die Sache steht im Vordergrund, sondern die Emotionen, die angeheizt werden können.

Es ist spannend und manchmal auch traurig zuzuschauen, wie Menschen aufeinander losgehen.

Die sogenannten 'Sozialen Medien' im Internet entpuppen sich zusehends als unsoziale Medien.

Da wird aufeinander eingedroschen, wird mit Halbwahrheiten oder gar mit Lügen gearbeitet, unter der Gürtellinie argumentiert, wird Hass geschürt, gar mit Totschlag gedroht.

Ein altes Prinzip der Moral besagt:

Die Sünde ist zu verurteilen, nicht aber der Sünder.

Dieser Grundsatz kann schon in der Kindererziehung vorgelebt werden:

Man soll die verkehrte Tat verurteilen, das Kind aber trotzdem lieben.

Dieser Haltung muss ich mir aneignen selbst dem gegenüber, der meinesgleichen als netten Wurm und Ungeziefer betrachtet.

Die Parteizugehörigkeit ist kein Massstab für den Respekt.

Respekt gebührt allen Menschen gegenüber, ob mir nun die politische Haltung passt oder nicht.

IV

Nun erzählt da Jesus im Evangelium eine ziemlich derbe Gaunergeschichte, so richtig aus dem Leben gegriffen.

Grosse und kleine Gaunereien gehören zum gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben, damals wie heute. Da ist Jesus realistisch.

Gäbe es dies nicht, wäre die Gesellschaft perfekt.

Jesus heisst die Gaunerei nicht gut. Trotzdem lobt er die Schlauheit all jener Trickser und Halsabschneider.

Jesus sagt sogar, wir sollen von ihnen lernen.

Schlau wie sie sollen wir unseren Weg aus dem Vertrauen in Gott heraus gehen, uns für Gottes Reich einsetzen.

Welche Parteien am ehesten unsere sogenannt christliche Werte politisch richtig umsetzen, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Da haben wir da vorne nicht drein zu schwatzen.

Ungestört und rechtschaffen leben sollen wir können. Das wünscht sich Paulus.

Am ehesten gelingt dies, wenn ich gelassen bleibe:

Parteiprogramme, welcher Farbe auch immer, sind nicht das Evangelium.

Umgekehrt lässt sich aus dem Evangelium kein Parteiprogramm herausdestillieren.

Eine perfekte politische Lösung aller Probleme kann es ohnehin nicht geben, so laut dies auch herausposaunt wird.

Politischer Perfektionismus, das zeigt uns die Geschichte, endete in der Geschichte immer im Totalitarismus, ob die Farbe nun braun, schwarz oder rot war.

Zurück blieb eine Spur der Verwüstung, gefüllt mit Massengräbern.

Nicht nur der Nationalsozialismus forderte Millionen von Toten.

Auch im Kommunismus wurde eingekerkert und umgebracht, wer sich nicht der perfekten Ordnung fügte.

Die Vollendung der Geschichte liegt nicht in den Händen von uns Menschen.

Einmal mehr wiederhole ich:

Wo alle unsere menschlichen und damit auch politischen Lösungen versagen, dürfen wir an die Erlösung glauben.

Und diese wird uns geschenkt durch Jesus, der gestorben ist und auferstand.

Massstab ist nicht, ob wir die richtige Partei gewählt haben.

Massstab für uns Christen ist, ob wir die Liebe, wenigstens den Respekt andern gegenüber leben.

Darum müssen wir immer wieder beten, wie es im Tagesgebet geheissen hat:

„Heiliger Gott,

du hast uns das Gebot der Liebe

zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen

als die Erfüllung des ganzen Gesetzes.

Gib uns die Kraft,

dieses Gebot treu zu befolgen,

damit wir das ewige Leben erlangen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.“

Erich Guntli